

Premiere gelungen. Andreas Pascher fuhr seine erste „Scottish Six Days Trial“ bis zum Schluss durch und schaffte es zumindest unter die besten 200 von 275 Startern.

FOTO: PRIVAT



TRIAL / Andreas Pascher erreichte bei seinem ersten Scottish Six Days Trial das Minimalziel: einfach durchzukommen.

Härtetest bestanden

VON MARKUS LOHNINGER

„Jetzt wird die Maschine einmal eine Zeit lang still stehen“, meint Andreas Pascher. Der Heinrichser denkt derzeit eher an Regeneration als an Trial – immerhin verbrachte er bei den Scottish Six Days, dem härtesten Trial der Welt, ohnehin eine Woche lang Tag für Tag auf seinem Motorrad.

Der Anwalt, der als einer von zwei Österreichern für das legendäre Rennen am Ben Nevis in Fort Williams ins Starterfeld geholt worden war, hatte mit einer schweren Herausforderung gerechnet. „Ich war konditionell und technisch gut vorbereitet. Trotzdem gestaltete sich mein Rennen noch schwerer als erwartet“, blickt er zurück. Pro Tag waren 30 Sektionen zu absolvieren, was vier kompletten Trials in Österreich entspricht. Damit nicht genug – eine harte Prüfung stellten auch die Zwischenstrecken im moorigen Gelände dar, von denen die längste ganze 192 Kilometer umfasste. „Du kommst danach abgespant und ermüdet zur Sektion, sollst dann aber konzentriert durch die Prüfung fahren“, spricht Pascher von einem extremen Ge-

gensatz. Erschwerend kam der permanente Zeitdruck dazu: „Zeit ist bei den Six Days der schwierigste Faktor, weil man für seine Sektionen so wenig davon zur Verfügung hat.“

Der Waldviertler erreichte in Schottland sein übergeordnetes Ziel – durchzukommen.

Abenteuerlicher Weg bis ins Ziel

Bis das erreicht war, wurde er bei einem Absturz von einer 4m hohen, rutschigen Felsplatte von der zurückprallenden Maschine eingeholt. Dabei hatte Pascher noch das Glück, nur vom Reifen getroffen zu werden und sich nicht schwerer zu verletzen. Das Bike konnte er am Morgen in der halbstündigen Reparaturzeit auf Vordermann bringen.

Intensiveren Wasserkontakt hatte er bei einer der tiefen Wasserdurchfahrten, wo er einmal den Fuß absetzen musste – dabei aber auf einem runden Stein ausrutschte und mit der Maschine umkippte.

Am Donnerstag, zwei Tage vor dem Zieleinlauf, übersah Pascher im Moor zwei Sektionen. Damit fiel er aus der offiziellen Award-Wertung, blieb aber bis zu einem möglichen weiteren schweren Fehler im

Bewerb. – Diesen leistete sich der Heinrichser bis auf kleine Strafen aufgrund des engen Zeitplans nicht: Andreas Pascher beendete seine ersten Six Days in den Top-200 von 275 Startern und ließ den langzeitigen Weggefährten Walter Luft punktemäßig hinter sich. Allerdings blieb der frühere Staatsmeister bis zum Schluss offiziell in der Wertung.

„Ich bin mit dem Abschneiden sehr zufrieden“, so Pascher in einem Fazit. Ein Manko fällt ihm ein: „Für das Bewältigen der Sektionen hätte ich mehr Enduro-Erfahrung benötigt, um das Fahren auf Zeit besser zu beherrschen.“

Vom fahrerischen Niveau der trial-verrückten Insulaner war der Waldviertler angetan: „Die sind uns Österreichern um zwei Klassen überlegen, mussten die Streckenschwierigkeit anheben, um den riesigen Fahrer-Andrang einzudämmen.“ Die höheren Anforderungen schlugen sich in der Ergebnisliste nieder, wo der Sieger mit 21 Punkten aufscheint und dreimal so viele Fehler wie erwartet machte. Und Marc Colomer, der Ex-Weltmeister, brachte es als Siebenter überhaupt auf 48 Strafpunkte.